Die Erfolgsgeschichte wird weitergeschrieben

Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) entwickelt sich rasant weiter. Mit dem geplanten Ausbau passt es sich den veränderten Patientenbedürfnissen und Behandlungsmöglichkeiten an. Dazu wird die Klinik während der kommenden vier Jahre erweitert und erneuert gemäss der Devise «So viel wie nötig, so wenig wie möglich – innovativ und zukunftsorientiert». Eine zusätzliche Tiefgarage sowie eine Passerelle unterstützen die nachhaltige Entwicklung der Schweizer Paraplegiker-Gruppe (SPG) auf dem Campus Nottwil.

Text: Susanne Zürcher | Fotos und Visualisierung: Walter Eggenberger, Architekturbüro Hemmi Fayet

Am Empfang im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) beugt sich ein Besucher über die birkenhelle Theke und spricht mit der Dame an der Information. Neben ihm treffen sich zwei Männer: einer wendig im Rollstuhl, der andere mit zügigem Schritt. Stiftungsratspräsident Daniel Joggi und SPZ-Direktor Hans Peter Gmünder begrüssen sich kurz und peilen eine Glasbox wenige Meter neben dem Eingang an. Das Architekturmodell dort hat es ihnen angetan. Mit konzentriertem Blick suchen sie die weisse Miniaturlandschaft des SPG-Areals ab und halten bei einzelnen der winzigen Bauwerke inne. In sanfter Wellenform verbindet eine schlanke Passage über dem hellen Untergrund das Seminarhotel Sempachersee (SHS) mit dem Guido A. Zäch Institut (GZI). Die Tiefgarage darunter müssen sich die Betrachter vorstellen. Denn dieses Teilprojekt der geplanten Baumassnahmen wird im Erdreich zwischen den beiden Gebäuden unter der Passerelle zu liegen kommen. Den quaderförmigen Neubau finden die Augen schnell – er erweitert das SPZ an der östlichen Seite der Turnhalle zum See hin.

Synergiegewinn. Stiftungsratspräsident Daniel Joggi (rechts) und SPZ-Direktor Hans Peter Gmünder freuen sich auf die Erneuerung und Erweiterung des SPZ.

Mit der Gründung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) vor 40 und dem Bau des SPZ vor 25 Jahren hat Guido A. Zäch die Grundsteine eines einzigartigen Leistungsnetzes für querschnittgelähmte Menschen geschaffen. Das Bauprojekt läuft deshalb auch unter dem Motto: «2019 – wir entwickeln eine Erfolgsgeschichte weiter». Ein anspruchsvolles Unterfangen in einem dynamischen und sich stetig wandelnden Gesundheitswesen.

«Heute sind wir in der Situation, dass wir seit mehreren Jahren praktisch immer die gleich hohen Tarife über die Krankenkassen bzw. Versicherungen erhalten. Im selben Zeitraum ist der Behandlungsaufwand jedoch enorm gestiegen», zeigt Daniel Joggi die schwierige Lage auf. «Und mit einer Bettenauslastung von nahezu 100 Prozent waren wir in den letzten Jahren immer wieder mit massiven Kapazitätsengpässen konfrontiert», ergänzt Hans Peter Gmünder.

Der neue Gebäudeteil wird darum nebst medizinischen Einrichtungen auch zwei neue Bettenstationen beherbergen. Dabei sollen keine statischen Raumelemente, sondern möglichst flexible, funktionelle Strukturen geschaffen werden. «So können wir je nach Bedarf Mehrbettzimmer in Einzelzimmer umfunktionieren und uns damit laufend den Bedürfnissen unserer Patienten anpassen», sagt Hans Peter Gmünder.

Veränderte Bedingungen

Nicht nur die Ansprüche an die räumlichen Bedingungen haben sich seit dem Bau des SPZ im Jahr 1990 gewandelt. Statistische Erhebungen im SPZ zeigen, dass das Durchschnittsalter von Erstrehapatienten steigt und diese immer häufiger hoch gelähmt sind. Hans Peter Gmünder: «Heutige Patienten und die Komplexität ihrer Verletzungen oder Krankheiten haben sich verändert. Es bestehen neue, andere Anforderungen an Personal und Infrastruktur. Menschen, die früher an der Schwere ihrer Verletzungen oder an ihrer Erkrankung gestorben wären, überleben heute. Diese Patienten benötigen jedoch einen hohen und sehr präzise abgestimmten medizinischen Aufwand.»

Wirbelsäulenchirurgie wird ausgebaut

Zusätzlich zur Aufgabe, einer sich stetig wandelnden Klientel gerecht zu werden, dienen die neuen räumlichen Dimensionen einem weiteren Vorhaben, das bereits heute einge-

Architekt **Serge Fayet** (50) hat an der ETH Zürich studiert und zuvor eine Lehre als Bauzeichner absolviert. Er führt seit zwanzig Jahren mit Petra Hemmi ein Architekturbüro in Zürich und arbeitet mit einem Team von 39 Fachleuten.

«Projekt stellt höchste Anforderungen»

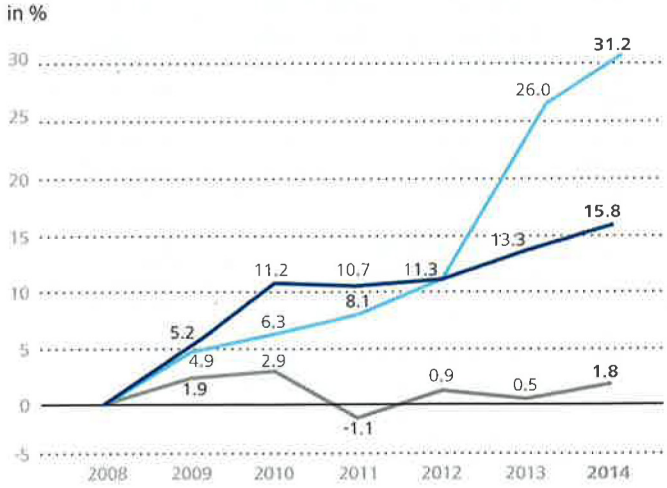
Herr Fayet, Sie haben langjährige Erfahrung in Ihrem Metier. Wo finden wir Ihr architektonisches Vermächtnis in der Schweiz?
Seit vielen Jahren sind wir für unterschiedliche Spitäler in der Schweiz im Einsatz: für universitäre Spitäler bis hin zu Land- und Bezirksspitälern, öffentliche und auch private Kliniken. Neben grossen Spital-Neubauten wie jenem des Universitätsspitals Zürich kommen wir häufig dann zum Einsatz, wenn ein Team gebraucht wird, welches im laufenden Betrieb mit viel Sozialkompetenz, Empathiefähigkeit und hohem Fachwissen schnelle Baueingriffe durchführt.

Machen Sie ein Beispiel?
Etwa der Umbau eines «normalen» Operationssaales zu einem «Hybrid-Operationssaal» für Herz- und Gefässchirurgie und dies während laufendem Spitalbetrieb. Unzählige solcher «chirurgischen» Baueingriffe in hochtechnisierten medizinischen Bereichen durften wir schon ausführen. Ob kleine oder grosse Vorhaben, immer wiederkehrend ist die absolut faszinierende Komplexität der medizinischen Prozesse.

Worin hebt sich das Bauprojekt der Schweizer Paraplegiker-Stiftung von anderen Spitalbauten ab?
Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum betreut querschnittgelähmte Menschen ein Leben lang. Das bedeutet, dass sie hier neben der langfristigen Rehabilitation auch im akutmedizinischen Notfall, z. B. mit einem Beinbruch oder einer Lungenentzündung, behandelt werden können. Somit werden im SPZ zwei grundsätzlich unterschiedlich funktionierende medizinische Leistungsangebote im Sinne einer gesamtheitlichen Betreuung vernetzt. Diese spezielle Klinikkonstellation stellt höchste Anforderungen an die Führung der Klinik sowie an alle Mitarbeitenden.

Worauf freuen Sie sich besonders?
Schwere Schicksale liegen täglich in den Händen der SPZ-Mitarbeitenden, und genau das schweisst alle zusammen. Dieses starke Miteinander für den Patienten ist das Besondere an der Schweizer Paraplegiker-Gruppe. Für uns ist es darum auch eine spannende und erfüllende Aufgabe, die Weiterentwicklung dieser besonderen Klinik mitgestalten zu dürfen.

Entwicklung Spitalkosten und Tarife SPZ von 2008 bis 2014



- Die stationären Spitalkosten haben in der Schweiz seit 2008 um über 30 % zugenommen.
- Der Betriebsaufwand des SPZ ist im gleichen Zeitraum um knapp 16 % angestiegen.
- Die stationären Tarife für das SPZ wiederum sind nur um rund 2 % gestiegen.

leitet ist: dem Ausbau des Angebotes in der Wirbelsäulenchirurgie für Menschen mit und ohne Querschnittlähmung. «Diese Massnahme macht deshalb Sinn, weil im SPZ Infrastruktur und medizinisches Fachwissen in diesem Bereich bereits auf höchstem Niveau vorhanden sind», so der Klinik-Direktor. Die bestehenden Kapazitäten können somit verstärkt genutzt werden und kommen direkt oder indirekt wieder den Querschnittgelähmten zugute. Denn die Wirbelsäulenchirurgie als Gemeinschaftsprojekt mit dem Luzerner Kantonsspital bündelt das fachliche Know-how. «Andererseits können durch diese Kooperation und Leistungsausweitung die Kosten aufgrund effizienter Ressourcenplanung gesenkt werden», so Hans Peter Gmünder weiter.
«Nach dem Ausbau können wir im Vergleich zu den heutigen über 50 000 insgesamt neu 68 000 Pflegetage anbieten. Dazu braucht es zwar im Pflege-, Ärzte- und Therapiebereich mehr Personal, jedoch keinen Ausbau der Management- und der meisten Supportdienste.» Dadurch entstehe ein Synergiegewinn und die beschrie-

«Wir sind mit Kapazitätsengpässen konfrontiert.»

bene Kostenschere werde sich wieder ein Stück weit schliessen.

Bauen kostet

Daniel Joggi wendet seinen Blick weg vom Modell und spricht jenes Thema an, das ihn als Präsidenten des Stiftungsrates seit Beginn des Projekts intensiv beschäftigt: die Finanzierung der geplanten Baumassnahmen. Den Umbau kann die Stiftung mit zurückgelegten Geldern bestreiten. Um den Neubau zu finanzieren, muss sie hingegen Fremdmittel aufnehmen. Daniel Joggi ist überzeugt: «Dank der starken Solidarität unserer Gönnerinnen und Gönner mit querschnittgelähmten Menschen werden wir diesen Meilenstein setzen und unser einzigartiges Leistungsnetz für Querschnittgelähmte weiterentwickeln können.»

Neubau. So in etwa könnte die Erweiterung des SPZ aussehen: Der neue Trakt (rechts) wird mit dem bestehenden Gebäude verbunden.

›NEUBAU
UMBAU

Am 1. Oktober ist Spatenstich

Der Bau der Passerelle zwischen dem Guido A. Zäch Institut und dem Seminarhotel Sempachersee beginnt im Mai. Das Bauwerk wird bis Ende Jahr fertiggestellt sein und ermöglicht Seminar- und Hotelgästen sowie Mitarbeitenden eine direkte und rollstuhlgängige Wegverbindung zwischen den beiden zusammengehörenden Gebäuden.
Im Herbst starten die Aushubarbeiten für die Tiefgarage, welche ab April 2017 genutzt werden kann.

Guido A. Zäch wird 80

Nicht ganz zufällig findet der Spatenstich für die Erneuerung und Erweiterung der Klinik am 1. Oktober statt. Welches Datum würde dafür besser passen als Guido A. Zächs 80. Geburtstag.
Voraussichtlich Anfang 2019 wird der Neubau bezugsbereit sein. Die geplanten Investitionskosten für das gesamte Projekt belaufen sich auf CHF 150.3 Mio. Davon fliessen beinahe hälftig CHF 74.8 Mio. in die Erneuerung der bestehenden Gebäudestrukturen und CHF 75.5 Mio. in den Neubau. Dadurch kann die Aufstockung von heute rund 145 auf 174 im Jahr 2019 und potenziell 192 Betten in weiterer Zukunft umgesetzt werden.

Weitere Informationen unter
www.paraplegie.ch/bauprojekt